nuvo

Wir.
Unternehmen.
Zukunft.

Nr. 4/2026 • 9. Jahrgang • Das ostdeutsche Wirtschaftsmagazin

Energie und Nachhaltigkeit

Horst Böschow
Präsidiumsmitglied des Unternehmerverbands Brandenburg-Berlin e. V.
Gemeinsam im Unternehmerverband Lausitz sind wir deutlich stärker!



Stefan Dohler
Vorstandsvorsitzender der EWE AG
Investitionssicherheit, mehr Marktintegration und weniger Bürokratie für die Energiewende



Dr. Burkhardt Greiff
Präsident Unternehmerverband Brandenburg-Berlin e. V.
Die Deindustrialisierung geht weiter



ISSN 2625-3356

mbs.de

Wer selbstständig arbeitet, sollte auch für sich vorsorgen.

Altersvorsorgedepot für Selbstständige und Unternehmer.

Sparen. Anlegen. Vorsorgen.
Jetzt bei uns – online oder vor Ort.

Mittelbrandenburgische Sparkasse

Die Deindustrialisierung geht weiter

Nach Jahren der Stagnation ein bescheidener Aufwärtstrend. Überwiegend resultiert er aus Staatsaufträgen für Rüstung und einzelnen Infrastrukturmaßnahmen. Rüstungsgüter bringen keinen nachhaltigen Aufschwung. Werden Sozialleistungen gekürzt, sinkt die Konsumnachfrage. Und wenn nach all den Reformversprechungen nur die Zuckersteuer herauskommt, reagieren die Unternehmen sehr säuerlich. Deutschland verzeichnet einen neuen Rekord bei Insolvenzen. Kürzlich hat die Deutsche Bundesbank ihre Wachstumsprognose herabgestuft, IWF und Weltbank sehen ähnlich negative Entwicklungen. Mittelständler können Personalmangel und hohe Kosten, vor allem Energiekosten, nicht mehr bewältigen. Mangelnde Planungssicherheit, bürokratische Auflagen sind weitere Gründe.

Ein Unternehmer meinte kürzlich: „Bis wir Wurst gesagt haben, haben erfolgreiche Nationen die Wurst gegessen, das nächste Schwein großgezogen, geschlachtet und sind wieder in der Wurstherstellung." Andere stellen fest, dass die Regierung zum Teil aus Politiker-Azubis besteht. Da haben wir einen Minister für Gesundheit, der keine Lust auf das Amt hat. Übrigens war er jahrelang Mittelstandsbeauftragter in der CDU, zuständig für Energie und Wirtschaft. Und dann gibt es den Regierungspartner mit Zeitenwende-Erfahrung aus der unsäglichen Ampelkoalition. Die einen kreierten in der Opposition großartige Vorschläge, jetzt könnten sie Gas geben in der großen Koalition. Gas, auch so ein Reizwort, Stichwort Gasvorsorge und die Kosten dafür…

Bei VW sehen wir, wozu es führt, wenn ein Konzern zu lange wartet. Chemnitz und Zwickau gehören zu den wichtigen Produktionsstandorten im Osten. Am Beispiel VW kann jeder sehen, was schiefläuft in Deutschland. Wir Unternehmer aus den KMUs spüren, dass es kein Signal aus Berlin gibt. Wir können nicht nachvollziehen, dass die Jungs und Mädels in Berlin nicht verstehen, was Wirtschaft braucht. Große Unternehmen suchen sich Standorte, wo Energie preisgünstiger ist, China, Indien usw. Die Industrieproduktion in Deutschland ist um 16 Prozent unter das Niveau von 2018 gesunken!

Wenn wir über sichere Energieversorgung reden, dann meinen wir eigentlich die Wohlstandssicherung. Wer erarbeitet denn den Wohlstand in Deutschland? Chemieindustrie, Stahl- und Automobilindustrie, Pharmaindustrie, Maschinenbau und der deutsche Mittelstand. Sie stehen unter Druck, massivem Druck. Sind die Großen erst einmal weg, dann ist auch der Wohlstand weg oder wackelt.

Der Koalitionsvertrag ist für die anstehenden Herausforderungen bedeutungslos. Sollte die Koalition den Willen haben, bis zur kommenden Bundestagswahl zu überleben, sollte Sie einen wirklichen Zukunftsplan vorlegen und zügig abarbeiten.

Ihr Dr. Burkhardt Greiff, Präsident des Unternehmerverbandes Brandenburg-Berlin e.V.





5. LAUSITZFORUM 2038

Der regionale Mittelstand fordert mehr Beachtung beim Strukturwandel in der Lausitz!



Wirtschaftsvertreter, Experten und politisch Verantwortliche in spannenden Podiumsdiskussionen.

Sechs Jahre sind seit der Verabschiedung des Strukturstärkungsgesetzes vergangen, seit fünf Jahren begleitet das LAUSITZFORUM 2038 als Plattform der regionalen Wirtschaft das Mammutvorhaben – es ist Zeit für eine Zwischenbilanz. Die Stimmung in den Unternehmen ist durchwachsen: Einerseits stehen auf der Haben-Seite mehr als 2000 neue Arbeitsplätze, die in den „Leuchtturmprojekten" geschaffen worden sind. Das Bahnwerk in Cottbus, der Wissenschaftspark der BTU Cottbus-Senftenberg oder der Aufbau einer Universitätsmedizin in der Modellregion Gesundheit Lausitz, die Ansiedlung von Forschungseinrichtungen und Unternehmen im sächsischen Teil der Region. Andererseits fragen viele mittelständische Unternehmen, wie und wann diese Leuchttürme tatsächlich auf die Fläche der Region ausstrahlen und welche Perspektive sie selbst im Strukturwandel haben werden.

Nicht nur im Licht der Leuchttürme sonnen!

„Im Sommer gab es eine Medienoffensive, in der mehrfach Pressefahrten zu den Hotspots der Brandenburger Lausitz durchgeführt wurden", erklärt Dr. Burkhardt Greiff, Präsident des Unternehmerverbandes Brandenburg-Berlin. „Wir begrüßen es natürlich, wenn innovative Firmen, Neuansiedlungen und Spitzenprojekte öffentlichkeitswirksam vorgestellt werden, um für die Region zu werben. Aber wir wünschen uns, dass auch die mittelständische Wirtschaft in solche Aktivitäten eingebunden wird. Denn sie trägt mit ihren Netzwerken und Wertschöpfungsketten den Wohlstand in der Lausitz. Das hören wir zwar oft in Sonntagsreden, in der Realität ächzt der Mittelstand jedoch unter extremen Belastungen durch viel zu hohe Energiepreise, Fachkräftemangel und eine ausufernde Bürokratie auf EU- und Bundesebene, die uns Marktzugänge zu einer sich immer schneller verändernden Welt zunehmend erschwert." Die Debatten, die auch beim 5. LAUSITZFORUM mit



Dr. Burkhardt Greiff, Katrin Bartsch und Lars Schaller im Vorjahr beim 4. LAUSITZFORUM zur Kooperationsvereinbarung.

Leidenschaft und Sinn für Machbares geführt werden dürften, werden diese Rahmenbedingungen nicht einfach ausklammern können.

Schon die richtigen Konzepte für den dramatischen Veränderungsprozess?

Milliardensummen fließen bis 2038 in den Transformationsprozess, ein Drittel dieser Zeit ist schon vorbei. Das ist Anlass für eine kritische und selbstkritische Bestandsaufnahme. Es gilt, die großen Themen Digitalisierung, Net Zero Valley, Ausbau der Infrastruktur, Fachkräftesicherung, Forschung- und Innovation mit ihrer ganz praktischen Umsetzung in den Fokus zu stellen. Nicht als abstrakte Visionen, von denen die einen Wunder erwarten, die anderen bedrohliche Konsequenzen fürchten. Wenn der renommierte Professor Joachim Ragnitz vom Ifo-Institut Dresden beim Ostdeutschen Unternehmertag vor wenigen Wochen lakonisch meinte: „Die ostdeutsche Transferkompetenz halte ich für eine Illusion", kann man darüber noch streiten. Wenn er zugleich den Zusammenbruch ganzer Zulieferbranchen im Osten angesichts der Schwäche der heimischen Autoindustrie und der durch zu hohe Preise für Öl und Gas nicht mehr wettbewerbsfähigen Chemieindustrie vorhersagt, dann ist das ein Weckruf, der nicht länger ungehört verhallen darf. Ist der Strukturwandel, den wir mit zahlreichen und oft sehr aussichtsreichen Vorhaben vorantreiben, wirklich schon die richtige Antwort auf die drohenden Verwerfungen in der deutschen Wirtschaft? Wie soll es in den kommenden Jahren weitergehen und wie sieht die Lausitz im Jahr 2038 aus?

Einstieg „Wo steht die Lausitz wirklich?

Das Programm des LAUSITZFORUMS 2038 gibt diesen Fragen Raum. Die Keynote gibt eine Diskussionsgrundlage in diesem Sinne: „Ein Drittel geschafft – Wo steht die Lausitz wirklich?" Prof. Dr. Gesinde Grande, Präsidentin der BTU Cottbus-Senftenberg, Martin Heusler, Landrat des Landkreises Spree-Neisse, Jörg Mühlberg, Geschäftsführer und Sprecher der Geschäftsführung der Sächsischen Agen-



In Ortsteil Schwarzkollm von Hoyerswerda entsteht das Smart Mobility Lab – hier eine Visualisierung der Testhalle – als Teil des Forschungscampus Lausitz der TU Dresden. Hier sollen das automatisierte Fahren, Fliegen und Robotik auf der Straße, auf dem Feld und in der Luft erforscht und durch eine aktive Start-up-Szene verwirklicht werden.

tur für Strukturentwicklung GmbH, Torsten Ruban-Zeh, Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Hoyerswerda, und Fabian von Oesen, Geschäftsführender Gesellschafter der Grow Energy GmbH, werden über dieses Thema diskutieren.

Danach stehen Gründung – Mittelstand – neue Wertschöpfung im Mittelpunkt. Konkrete Projekte bieten dann Einblick und Inspiration:

- Der Kompetenzaufbau für die Wertschöpfung mit Batterien in der Lausitz, hierzu spricht Christine Schmidt, Geschäftsführende Vorständin (Finanzen) des Instituts für Betriebliche Bildungsforschung ibbf.
- Der Luckauer Bürgermeister Gerald Lehmann stellt den Revier Gesundheitsbus Luckau vor.
- Das Medizinische Zentrum Lübbenau wird durch dessen Geschäftsführerin Andrea Trunev präsentiert.

Parallel zu diesen Präsentationen gibt es einen Workshop „Fördermittel für KMU, die wirklich funktionieren" mit Lucas Rohloff, Förderberater der Investitionsbank des Landes Brandenburg (ILB), und Karsten Krebs, Key Account Manager Großunternehmen Region Westsachsen der Sächsischen Aufbaubank – Förderbank.

Net Zero Valley Lausitz – Chance oder Vision

Nach der Mittagspause heißt es, die Lausitz als Modellregion greifbar zu machen und das große Ziel Net Zero Valley Lausitz Schritt für Schritt Wirklichkeit werden zu lassen. Dazu schaltet sich Dr. Christian Ehler, Mitglied des Europaparlaments (EVP), Vorreiter und engagierter Unterstützung dieses Vorhabens bei der Europäischen Union, mit einer Videobotschaft in die Debatte ein. Vor Ort diskutieren Katrin Bartsch, Geschäftsführerin der Stadtwerke Weißwasser GmbH, Frank Großmann, Leiter Stabsstelle Strukturwandel Büro der Hauptgeschäftsführung der IHK Dresden, Dr. Maria Marquardt, Kaufmännische Geschäftsführerin der ASG Spremberg GmbH, Roland Peine, Vizepräsident des UVBB, und Jessica Rabko von der Geschäftsstelle Net Zero Valley Lausitz.

Wirtschaftsförderung mit nachhaltiger Wirkung

Was braucht es, damit Unternehmen bleiben und wachsen – diese Frage beantworten im Programmpunkt „Industrie im Wandel – Investitionen die bleiben" anschließend Dr. Steffen Kammradt, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Land Brandenburg GmbH (WFBB), und Staatsekretär Sebastian Scheel, Amtschef im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit, Energie und Klimaschutz.



Der Qualifizierungsverbund in der Lausitz für Erneuerbare Energien QLEE im Gespräch.

Parallel läuft der Workshop „Fachkräfte gewinnen & halten – neue Wege für die Lausitz" mit M. Eng. Robert Eckardt, Leiter der Geschäftsstelle des Verbundprojektes „PerspektiveArbeit Lausitz" (PAL), Dr. Lena Stein-Wartburg, Verbundmanagerin des Qualifizierungsverbunds in der Lausitz für Erneuerbare Energien QLEE, und Henry Tackenberg, Geschäftsführender Vorstand IT und Personal des Instituts für Betriebliche Bildungsforschung (IBBF).

Mit kurzen, inspirierenden Storys geben anschließend Thomas Merker, Finanzvorstand LEAG, Dr. Lena Stein-Wartburg, QLEE, und weitere Praktiker Einblick in die Erfolgsmomente von Leuchttürmen des Strukturwandels.

Die kommenden 12 Jahre

Die Abschlussdiskussion bietet die Chance, ganz persönliche Gedanken und Visionen für die kommenden 12 Jahre bis 2038 zu äußern: Erwartungen, Wünsche, unbedingt zu erreichende Ziele. Die Runde ist mit Dr. Burkhardt Greiff, Thomas Merker, Sebastian Scheel, dem Dresdner IHK-Präsidenten Dr. Andreas Sperl und Dr. Christian Stäblein, evangelischer Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), spannend besetzt, so dass auch zum Schluss noch Inspiration und neue Denkanstöße garantiert sind.

Schaufenster der Lausitz im Wandel

Auch das 5. LAUSITZFORUM ist mit einer umfangreichen Ausstellung zugleich Schaufenster für innovative und erfolgreiche Umsetzung zahlreicher Projekte. Als Besucher der vorangegangenen Foren können Sie hier die Fortschritte selbst erleben. Profitieren Sie von den Erfahrungen Gleichgesinnter und erhalten Sie Einblicke in nachhaltige Innovationen, Investitionsmöglichkeiten und Zukunftsstrategien, mit denen Sie auch Ihr Unternehmen langfristig wettbewerbsfähig machen. Der direkte Austausch mit Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik und Gesellschaft ermöglicht es, neue Perspektiven zu gewinnen und eigene Fragen zu diskutieren.

Ulrich Conrad

www.lausitzforum.de

Gemeinsam stärker: Unsere Verbände fusionieren zum Unternehmerverband Lausitz

Exakt vor einem Jahr unterzeichneten die Vertreter der Unternehmerverbände Brandenburg-Berlin, Sachsen und der Wirtschaftsinitiative Lausitz beim 4. LAUSITZFORUM 2038 eine Kooperationsvereinbarung – heute stellen sie sich erstmals als „Unternehmerverband Lausitz" vor. Die Ziele sind und bleiben ambitioniert, wie es angesichts der Mammutaufgabe Strukturwandel in der Kohleregion gar nicht anders sein kann. Jedoch: „Gemeinsam sind wir natürlich deutlich stärker als getrennt", bekräftigt Horst Böschow, ein engagierter Verfechter des Zusammenwirkens der regionalen Wirtschaft über Landes- und Organisationsgrenzen hinweg. „Uns verbinden gleiche Interessen, wir kämpfen mit den gleichen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Um als Interessenvertreter des Mittelstands maximale Wirkung zu erzielen und in Brüssel, Berlin sowie den beiden Landeshauptstädten wirklich ernst genommen zu werden, müssen wir unbedingt geschlossen auftreten!"

auf keinen Fall auseinanderdividieren," erklärt Roland Peine, Vizepräsident des UVBB in Südbrandenburg „Eher sollte es durch eine gemeinsame organisatorische Lösung möglich sein, von den Erfahrungen der Anderen zu lernen und mit einem starken Auftritt in die gesamte Region zu wirken." Darin hat die Wirtschaftsinitiative Lausitz bereits Übung – noch mehr Schlagkraft wird nun in der gemeinsamen Struktur als Unternehmerverband Lausitz angestrebt.

Zugang zu umfangreichen Netzwerken und Serviceangeboten

Der neue Unternehmerverband Lausitz steht auf einer soliden Basis: Die nun vereinigten Netzwerke bestehen aus rund 550 Mitgliedsunternehmen. Die Geschäftsstellen des UVBB und des UVS stehen allen als kompetente und hauptamtlich besetzte Ansprechpartner zur Verfügung. Die Informations- und Serviceangeanstaltungen umgesetzt wurden: Regionale Wirtschaftskraft bündeln und vermarkten, Nachwuchs und Fachkräfte qualifizieren und sichern sowie Forschung und Wissenschaft vernetzen und ausbauen. Diese inhaltliche Orientierung bringen die Mitglieder in den neugegründeten Unternehmerverband Lausitz ein und sehen sie in den Unternehmerverbänden Brandenburg-Berlin und Sachsen gut aufgehoben.

Die neue Struktur führt zusammen, was im Alltag des Strukturwandels teilweise bereits durch gemeinsame Anstrengungen und Aktionen praktiziert worden ist. „Ob beim Net Zero Valley Lausitz oder bei der Fachkräftesicherung – wir ziehen an einem Strang, betont Roland Peine. „Uns bewegen gleichermaßen Themen wie Stärkung der Infrastruktur und verlässliche Versorgung mit bezahlbarer Energie sowie die Umstellung auf nachhaltige Energieformen. Erfolgreiche Geschäftsmodelle,



Regionalvorstand des Unternehmerverbands Lausitz: Roland Peine, Horst Böschow, Katrin Bartsch, Anne Francken, Tim Berndt, Dr. Thomas Koch, Wolfram Kreisel, Lars Schaller (von links).

Fotos: UVBB, UV Sachsen, privat

Die bisherigen Mitglieder der Wirtschaftsinitiative Lausitz (WiL) gehören mit dem Zusammenschluss nun dem UVBB bzw. dem UVS an. Um eine gleichberechtigte Vertretung aller Unternehmerinnen und Unternehmer zu sichern, wurde ein Regionalrat aus den Vertreterinnen und Vertretern der bisher drei Verbände gebildet. Für den UVBB sind dies Roland Peine und Horst Böschow, für den UVS Lars Schaller und Wolfram Kreisel. Für die WiL teilen sich Katrin Bartsch, Anne Francken, Tim Berndt und Dr. Thomas Koch in diese Aufgabe.

Nach der Kooperationsvereinbarung vom 4. LAUSITZFORUM hatte sofort die Arbeit an gemeinsamen Vorhaben begonnen. Dabei zeigten sich in der praktischen Umsetzung eine große Übereinstimmung in den Erwartungen der jeweiligen Mitgliedsunternehmen und der konkreten Aufgaben, vor denen die Interessenvertretungen der mittelständischen Wirtschaft in der Lausitz stehen. „Unterschiedliche Rahmenbedingungen in Brandenburg und in Sachsen müssen wir berücksichtigen, aber sie dürfen uns

bote beider Verbände werden durch den neuen Unternehmverband Lausitz genutzt und gezielt ausgebaut. Mehrmals im Jahr wird es auch künftig Veranstaltungen mit Lausitzbezug geben, allerdings mit noch breiterer Ausstrahlung. Wer Vollmitglied im UVL und damit UVBB oder im UVS ist, erhält die Fördermitgliedschaft im jeweils anderen Landes-UV ohne weitere Kosten. Alle Kontakte beider Verbände stehen damit den Lausitzer Mitgliedsunternehmen offen.

Die Wirtschaftsinitiative Lausitz – eine starke Säule des neuen UVL

Die Wirtschaftsinitiative Lausitz e. V. war im Jahre 2009 als regionale Aktions- und Netzwerkplattform in der Lausitz von Lausitzer Unternehmen gegründet worden. Länder- und branchenübergreifend vereinte sie rund 60 Unternehmen, Institutionen, Kammern und Kommunen von Lübbenau bis Zittau mit insgesamt rund 14.000 Beschäftigten. Ihre inhaltliche Arbeit orientierte sich an drei thematischen Schwerpunkten, die in konkreten Projekten und Verfunktionierende Lieferketten und die Markterschließung sind für alle unserer Unternehmen Grundlage unserer Wettbewerbsfähigkeit – in diesem Sinne ist die Fusion eine klare Win-Win-Situation für alle Beteiligten."

Offen für die Mitarbeit weiterer Akteure

Beim 5. LAUSITZFORUM 2038 präsentiert sich der neugebildete regionale Unternehmerverband und gibt einen Einblick in die nächsten Schritte. In jedem Fall hoffen seine Verantwortlichen auf großes Interesse und wünschen sich weitere Mitstreiter, die sich in die gemeinsame Arbeit einbringen. Unternehmen, Hochschulen, Kommunen, Kammern und weitere Wirtschaftsverbände sind damit angesprochen. Um bessere Rahmenbedingungen und die Begleitung durch eine verlässliche, wirtschaftsfreundliche Politik als Grundlage des Wohlstands in der Lausitz zu erreichen, sind die Ideen, Interessen und Erfahrungen aller erforderlich – sie sprechen nun mit einer Stimme: UVL -Unternehmerverband Lausitz.

OSTDEUTSCHER UNTERNEHMERTAG

8. Ostdeutscher Unternehmertag: Transformation gemeinsam gestalten

Rund 170 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft diskutierten am 8. September 2026 im Kongresshotel Potsdam über die Zukunft des ostdeutschen Mittelstands. Unter dem Leitthema „Plurale Transformation – Herausforderungen und Chancen für den Mittelstand" standen wirtschaftliche Rahmenbedingungen, neue Technologien und Investitionen im Mittelpunkt.



Eröffnung durch Dr. Burkhardt Greiff.

Wie kann Ostdeutschland seine wirtschaftlichen Potenziale besser nutzen? Diese Frage prägte den 8. Ostdeutschen Unternehmertag der Interessengemeinschaft der Unternehmerverbände Ostdeutschlands und Berlin. Die Transformation eröffnet Chancen, doch hohe Kosten, Bürokratie und fehlende Planungssicherheit erschweren vielen Unternehmen notwendige Investitionen.

Ein besserer Staat als Standortfaktor

Nach der Begrüßung durch Dr. Burkhardt Greiff, Sprecher der Interessengemeinschaft, richtete Brandenburgs Wirtschaftsministerin Martina Klement ein Grußwort an die Gäste. Prof. Dr. Alexander S. Kritikos vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung sprach unter dem Titel „Nicht weniger Staat, sondern besserer Staat: Verwaltungsqualität als Standortpolitik!" über leistungsfähige Verwaltungsstrukturen.

Für den Mittelstand sind verlässliche Genehmigungen, klare Zuständigkeiten und planbare Rahmenbedingungen entscheidend. Wirtschaftliche Entwicklung hängt nicht allein von Förderprogrammen ab, sondern ebenso von funktionierenden Verwaltungsprozessen und politischen Entscheidungen, die unternehmerische Initiative ermöglichen.

Fachforen: Bauen, Finanzierung und Arbeit

Die Fachforen beleuchteten konkrete Herausforderungen. Im Forum Bauen diskutierten Vertreter von Zappe Architekten, Sonocrete, der rohrgroup und Green City Solutions über innovative Lösungen und nachhaltige Bauweisen. Das Finanzforum widmete sich der Finanzierung von Modernisierung, Digitalisierung und neuen Geschäftsmodellen.

Das Arbeitsforum fragte unter dem Titel „Alles nur noch KI … und wo bleibt der Mensch?" danach, wie Unternehmen Künstliche Intelligenz nutzen und wettbewerbsfähig bleiben können, ohne die Qualifizierung ihrer Beschäftigten aus dem Blick zu verlieren.

Unternehmerbefragung: Ostdeutschland hat ein Umsetzungsproblem

Einen zentralen Impuls setzte die Vorstellung der Unternehmerbefragung 2026 „Ostdeutschland – Deutschlands Chance für Europas Aufbruch". Die gemeinsam mit der Ostdeutschen Allgemeinen Zeitung erarbeitete Studie bündelt die Erfahrungen von 138 Unternehmerinnen, Unternehmern und Führungskräften aus Ostdeutschland und Berlin.

Ihre zentrale Botschaft: Ostdeutschland hat kein Potenzialproblem, sondern ein Umsetzungsproblem. Unternehmen sehen Chancen für Wachstum, Innovation und Investitionen. Bürokratische Hürden, langwierige Genehmigungsverfahren, Finanzierungsprobleme und Infrastrukturdefizite verhindern jedoch häufig, dass aus Ideen konkrete Vorhaben werden.

Die Studie fordert, Ostdeutschland stärker als Realisierungsraum zu verstehen. Statt immer neue Programme aufzulegen, müssen Hindernisse gezielt abgebaut und Vorhaben schneller umgesetzt werden. Ein Vorschlag ist der 100-Tage-Wachstumstest: Unternehmen benennen konkrete Investitions- und Innovationsprojekte, deren Umsetzung an politischen oder administrativen Hürden scheitert. Gemeinsam mit den zuständigen Stellen sollen Hindernisse identifiziert und innerhalb von 100 Tagen Fortschritte erreicht werden.



Prof. Dr. Alexander S. Kritikos vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung.

Die Studie wurde an Elisabeth Kaiser, Staatsministerin im Bundesministerium der Finanzen und Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland, übergeben. Die Botschaft an die Bundespolitik: Aus wirtschaftlichem Potenzial müssen tatsächliche Investitionen, Wertschöpfung und Arbeitsplätze entstehen.



Blick in den Saal im Kongresshotel Potsdam.

OSTDEUTSCHER UNTERNEHMERTAG



Diskussionsrunde mit Holger Friedrich von der Ostdeutschen Allgemeinen Zeitung, Johannes Steiniger, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Wirtschaft und Energie, Norman Müller, Wirtschaftsregion Lausitz, Dr. Steffen Kammradt, Geschäftsführer der WFBB, Gerald Rynkowski, Geschäftsführer der VEINLAND GmbH, und Prof. Dr. Joachim Ragnitz, Niederlassung Dresden des Ifo-Instituts, moderiert durch Mario Schmidt (von links).

Premiere für den OSTWÄRTS-Preis

Ein Höhepunkt war die erstmalige Verleihung des OSTWÄRTS-Preises. Die Auszeichnung würdigt Unternehmen und Projekte, die mit Innovationskraft und unternehmerischem Mut die Zukunft Ostdeutschlands gestalten.

Die rohrgroup GmbH wurde für ihre innovative Arbeit im Bereich der Bestandssanierung ausgezeichnet. Die intervista AG erhielt den Preis für ihr KI-Projekt. Die EXPO 2035 GmbH wurde für ihr Engagement für eine gemeinsame Bewerbung Berlins und Brandenburgs um die Ausrichtung einer EXPO 2035 geehrt.

Die ausgezeichneten Projekte stehen für die Vielfalt unternehmerischer Ideen in der Region – von innovativen Lösungen und neuen Technologien bis hin zu Impulsen für die langfristige Entwicklung des Wirtschaftsstandorts. Der OSTWÄRTS-Preis macht diese Leistungen sichtbar und würdigt die Gestaltungsbereitschaft ostdeutscher Unternehmen.

Transformation braucht Zusammenarbeit

Im abschließenden Panel diskutierten Vertreter aus Bundespolitik, Wirtschaft, Wissenschaft und Regionalentwicklung über die Zukunft des Standorts. Beteiligt waren unter anderem Johannes Steiniger, Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Wirtschaft und Energie, Holger Friedrich von der Ostdeutschen Allgemeinen Zeitung, Prof. Dr. Joachim Ragnitz vom ifo Institut sowie Vertreter der Wirtschaftsregion Lausitz und der Wirtschaftsförderung Brandenburg.



Das Thema Unternehmensnachfolge bewegt viele.

Im Mittelpunkt standen bessere Rahmenbedingungen, schnellere Investitionen und neue Wertschöpfung. Die Diskussion führte die Themen des Tages zusammen: Die Transformation gelingt nur, wenn Unternehmen, Politik, Wissenschaft und Verwaltung konkrete Hindernisse gemeinsam beseitigen. Die Unternehmerbefragung liefert dafür Impulse; der 100-Tage-Wachstumstest zeigt einen möglichen Weg, Forderungen in praktische Schritte zu übersetzen.

Gemeinsam Zukunft gestalten

Der 8. Ostdeutsche Unternehmertag stellte die Chancen und Herausforderungen des Mittelstands in den Mittelpunkt. Ostdeutschland verfügt über innovative Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Regionen mit Entwicklungspotenzial. Damit daraus nachhaltiges Wachstum entsteht, müssen Ideen schneller umgesetzt und Investitionen erleichtert werden.

Die Veranstalter danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, Referentinnen und Referenten, Partnern und Unterstützern für den intensiven Austausch. Der Ostdeutsche Unternehmertag bringt Wirtschaft, Politik und Wissenschaft zusammen, um die Potenziale Ostdeutschlands sichtbar zu machen und die Transformation des Mittelstands voranzubringen.

Martin Metzen



Herzlichen Glückwunsch an die Preisträger des neuen Wirtschaftspreises „OSTWÄRTS“.

Informationen und Impressionen finden Sie unter:

www.ostdeutscher-unternehmertag.de

Unternehmer- und Transformations-Mutmacher 2026: Alexander Eysert

Eine Idee. Ein Unternehmer. Und der Mut, eine Branche neu zu denken. Alexander Eysert zeigt mit der rohrgroup, wie aus einer ungewöhnlichen Sanierungsidee ein wachsendes Geschäftsmodell wird. OSTWÄRTS würdigt den Menschen hinter dieser Entwicklung.

Am Anfang vieler unternehmerischer Erfolgsgeschichten steht eine einfache Frage: Warum machen wir die Dinge eigentlich so, wie wir sie schon immer gemacht haben? Alexander Eysert hat diese Frage auf eine Branche übertragen, die selten im Mittelpunkt großer Innovationsdebatten steht: die Sanierung von Rohrleitungen in bestehenden Gebäuden. Wer alte Leitungen erneuern muss, denkt häufig an aufgestemmte Wände, Staub, Lärm und lange Bauzeiten. Gerade in bewohnten Mehrfamilienhäusern, Hotels oder medizinischen Einrichtungen können solche Eingriffe erhebliche Kosten verursachen. Die rohrgroup setzt auf einen anderen Ansatz: Leitungen möglichst von innen instand setzen, ohne die umgebende Bausubstanz aufwendig zu öffnen.

Das Unternehmen arbeitet mit einem Verfahren namens „pipeprinting". Die entscheidende Idee: Nicht jedes beschädigte Rohr muss vollständig herausgerissen werden, wenn sich seine Funktion durch eine geeignete Innensanierung wiederherstellen lässt. Weniger Eingriffe können Material, Bauabfälle, Zeit und Kosten sparen. Das macht die Technologie zu einem Beispiel dafür, wie ressourcenschonendere Sanierung ganz praktisch aussehen kann.

Doch die eigentliche OSTWÄRTS-Geschichte endet nicht bei der Technik. Sie beginnt dort erst. Eysert hat aus seiner Überzeugung ein Unternehmen aufgebaut und anschließend den nächsten Schritt gewagt: die systematische Weitergabe des Geschäftsmodells an andere Unternehmer und Regionen. Mit einem Franchiseansatz und einer eigenen Akademie verbindet die rohrgroup Verfahrenstechnik, Qualifizierung und unternehmerische Expansion. Partner sollen nicht nur ein Verfahren anwenden, sondern auch das notwendige Wissen, organisatorische Unterstützung und gemeinsame Qualitätsmaßstäbe erhalten. Aus einer Idee wird ein Modell, das sich vervielfältigen lässt.

Die Expansion über Berlin hinaus erzählt zugleich eine Geschichte, die zum Anliegen von OSTWÄRTS passt: Innovation aus dem Osten kann bundesweit gefragt sein. Nicht als Ausnahme oder Nachholleistung, sondern als Angebot, von dem andere Regionen profitieren. Für den Preis ist allerdings vor allem der Mensch hinter der Entwicklung entscheidend. Eine neue Lösung gegen etablierte Gewohnheiten durchzusetzen, verlangt Mut. Ein Unternehmen aufzubauen, verlangt Beharrlichkeit. Andere Unternehmer von derselben Idee zu überzeugen, verlangt Vertrauen, Überzeugungskraft und die Fähigkeit, Verantwortung zu teilen. Alexander Eysert steht für diese Haltung. Er hat sich nicht darauf beschränkt, einen Missstand zu benennen oder eine bessere Lösung vorzuschlagen. Er hat den unternehmerischen Weg gewählt: ausprobieren, verbessern, aufbauen, wachsen und andere mitnehmen.



Alexander Eysert, Geschäftsführer der rohrgroup GmbH.

Gerade in Ostdeutschland, wo Transformation häufig als Anpassungsdruck von außen beschrieben wird, erzählt diese Geschichte etwas anderes: Veränderung kann aus eigener Initiative entstehen. Sie kann wirtschaftlich erfolgreich sein. Und sie kann von hier aus weit über die Region hinauswirken. Deshalb zeichnet der Ostdeutsche Unternehmertag Alexander Eysert mit einem OSTWÄRTS aus – nicht allein für ein innovatives Verfahren, sondern für den Mut, aus einer Idee eine unternehmerische Wirklichkeit zu machen. Eine Idee. Der Mut, Dinge anders zu sehen. Die Beharrlichkeit, daraus etwas Großes zu machen. Ein Mutmacher, der nicht nur anders denkt – sondern macht.

Kontakt
Alexander Eysert
www.rohrgroup.de
info@rohrgroup.de
Tel. +49 30 235646150

IMPRESSUM
NUVO - Netzwerk Unternehmerverbände Ostdeutschlands – Wir. Unternehmen. Zukunft.
• 9. Jahrgang • Ausgabe 4/2026 • ET: 3. 11. 2026 • Gesamtauflage: 3.500 • Herausgeber/V.i.S.d.P: comprend GmbH • Geschäftsführer Matthias Gehrmann • Schloßstraße 12 • 14467 Potsdam • Tel.: 0331 5816490 • E-Mail: info@comprend.de • www.comprend.de • Redaktion: Dr. Ulrich Conrad • Satz und Druckvorbereitung: GrafikStudio Wilke • Anzeigen: Matthias Gehrmann • Fotorechte: pixabay (S. 1 Titelbild); Böschow (S. 1 o. und S. 6); EWE (S. 1 M. und S. 14); Karoline Wolf (S. 1 u., S. 3 o.); Jürgen Sendel Pictureblind (S. 4, 5 u. 6, 7, 8, 9, 10 und 11); Goldbeck (S. 5 o.);Tine Jurtz, Andreas Franke, BASF, Tudyka PR, Koch, Tine Jurtz, UVS (S. 6/ von links); Walter (S. 12); VKU/Felix Krumbholz Photography (S. 15); Andreas Koslowski & Claudia Koslowski | PIXAPOOL (S. 16 und 17); Flair Hotel Reuner (S. 18) • Weitere Fotos wurden zur Verfügung gestellt von Sponsoren, Partnern • Druck: city repro GmbH Cottbus • Redaktionsschluss: 21. 10. 2026 • NUVO erscheint sechsmal im Jahr • Die Mitglieder des UVBB erhalten NUVO im Rahmen ihrer Mitgliedschaft • Alle Rechte vorbehalten • Nachdruck und Kopien nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des V.i.S.d.P. • Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung • ISSN 2625-3356 •

INTERVISTA AG:
Kann man künstlicher Intelligenz ein Gewissen geben?

Die Potsdamer INTERVISTA AG stellt die Frage nach Regeln, Grenzen und Verantwortung für KI. Der OSTWÄRTS-Preis würdigt einen Perspektivwechsel im Umgang mit einer Zukunftstechnologie.

Künstliche Intelligenz schreibt Texte, analysiert Daten, beantwortet Fragen und unterstützt Entscheidungen. Ihre Fähigkeiten wachsen rasant. Doch mit jeder neuen Anwendung stellt sich eine Frage dringlicher: Was passiert, wenn eine KI etwas Falsches behauptet, Regeln missachtet oder Entscheidungen trifft, die niemand mehr nachvollziehen kann? KI-Systeme können sogenannte Halluzinationen erzeugen: Antworten, die überzeugend klingen, aber sachlich falsch sind. Sie können Quellen erfinden, Informationen falsch gewichten oder irreführende Inhalte übernehmen. Bei autonom handelnden KI-Agenten kommen Risiken wie unerwünschte Aktionen und die Manipulation durch eingeschleuste Anweisungen hinzu.

Je stärker Unternehmen solche Systeme in ihre Geschäftsabläufe integrieren, desto wichtiger werden Sicherheit, Nachvollziehbarkeit und klare Verantwortlichkeiten. In sensiblen Prozessen genügt es nicht, dass eine Antwort meistens plausibel klingt. Genau hier setzt die Idee an, für die die Potsdamer INTERVISTA AG beim Ostdeutschen Unternehmertag 2026 ausgezeichnet wurde. Die zugespitzte Beschreibung lautet: INTERVISTA will künstlicher Intelligenz ein Gewissen geben.

Natürlich besitzt Software kein menschliches Gewissen. Die Formulierung beschreibt einen Perspektivwechsel: Nicht allein die technischen Fähigkeiten der KI sollen bestimmen, wie sie eingesetzt wird. Zusätzliche Regeln, Grenzen und überprüfbare Abläufe sollen vorgeben, was in einem bestimmten geschäftlichen Zusammenhang zulässig und richtig ist. INTERVISTA beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Steuerung komplexer digitaler Geschäftsprozesse. Das Potsdamer Softwareunternehmen entwickelt Lösungen für Automatisierung in Märkten, in denen Produkte, Verträge, Partner und regulatorische Anforderungen miteinander verbunden sind. Zu den Einsatzfeldern zählen unter anderem Versicherungen und Energieversorgung.



Dr. Miloš Stefanović, Mitglied des Aufsichtsrates, nahm den Preis entgegen.

Diese Erfahrung prägt den Blick auf künstliche Intelligenz. Matthias Stauch beschreibt sichere KI-Integration als eine Aufgabe, bei der KI-Entscheidungen auditierbar und regelbasiert gesteuert werden sollen. Der Ansatz zielt auf Steuerbarkeit statt einer undurchsichtigen Blackbox. Die öffentliche KI-Debatte pendelt oft zwischen Begeisterung über neue Fähigkeiten und Sorge vor Kontrollverlust. INTERVISTA stellt eine andere Frage: Wie können Unternehmen die Chancen der KI nutzen und gleichzeitig die Verantwortung für ihre Entscheidungen behalten?
Dahinter steckt eine wirtschaftlich bedeutsame Überlegung. Vertrauen entsteht nicht allein durch Leistung. Unternehmen müssen wissen, welche Vorgaben gelten, welche Entscheidungen automatisiert werden dürfen und wann Menschen eingreifen müssen. Regeln und Prüfmechanismen können helfen, diese Anforderungen in konkrete Abläufe zu übersetzen. Das garantiert keine Fehlerfreiheit und ersetzt keine menschliche Verantwortung. Aber es eröffnet die Möglichkeit, KI so einzusetzen, dass ihr Handeln besser überprüfbar bleibt. Gerade in regulierten Branchen kann das entscheidend sein.

Für den Ostdeutschen Unternehmertag war genau dieser Perspektivwechsel preiswürdig. Während viele Entwickler fragen, was KI künftig noch alles können soll, rückt INTERVISTA stärker in den Mittelpunkt, was sie dürfen soll und wie ihre Ergebnisse kontrolliert werden können. Die Auszeichnung sendet zugleich eine Botschaft über den Wirtschaftsstandort Potsdam: Zukunftstechnologien werden nicht nur in den bekannten globalen Technologiezentren gestaltet. Auch mittelständisch geprägte Softwareunternehmen können wichtige Antworten auf grundlegende Fragen der digitalen Zukunft entwickeln.

KI braucht nicht nur Intelligenz. Sie braucht Regeln. Und – bildlich gesprochen – ein Gewissen. Ein Innovations-Mutmacher, der Fortschritt und Verantwortung zusammendenkt.

Kontakt
Matthias Stauch
www.intervista-ag.de
matthias.stauch@intervista-ag.de
Tel. +49 331 24368597



EXPO 2035:
Berlin neu gedacht. Brandenburg mitgedacht.

Die EXPO 2035 Berlin will die Hauptstadtregion zum Ausgangspunkt einer neuen Zukunftserzählung machen. OSTWÄRTS würdigt den Mut zu einer großen Vision.

Was wäre, wenn eine Weltausstellung nicht nur für einige Monate Besucher aus aller Welt anziehen würde? Was wäre, wenn sie schon Jahre zuvor Unternehmen, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft dazu bringt, gemeinsam an der Zukunft ihrer Region zu arbeiten? Und was wäre, wenn Berlin dabei nicht isoliert betrachtet würde, sondern zusammen mit Brandenburg als Ausgangspunkt neuer Ideen für Deutschland und Europa? Genau diese Perspektive steht hinter der Initiative EXPO 2035 Berlin. Die Idee ist groß, ambitioniert und keineswegs selbstverständlich. Eine Weltausstellung in der Hauptstadtregion würde erhebliche organisatorische, politische und wirtschaftliche Anstrengungen erfordern. Doch gerade darin liegt ihre Kraft: Sie fordert dazu auf, nicht nur aktuelle Probleme zu verwalten, sondern gemeinsam zu entwerfen, was innerhalb eines Jahrzehnts möglich werden könnte.

Die EXPO 2035 Berlin GmbH arbeitet an den Grundlagen für eine mögliche Bewerbung. Die Initiative will Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Kultur und Stadtgesellschaft verbinden. Ihr Konzept denkt die Weltausstellung über ein einzelnes Gelände hinaus: als Netzwerk von Zukunftsorten und Projekten, das die gesamte Metropolregion einbezieht. Damit verändert sich die Frage nach dem Nutzen. Es geht nicht allein um Besucherzahlen und Bauwerke. Es geht darum, welche Innovationen entstehen, welche Kooperationen wachsen, welche Unternehmen beteiligt sind und was nach dem Ereignis bleibt.

Die Themen reichen von nachhaltiger Stadtentwicklung und Mobilität über Energieversorgung und Digitalisierung bis zu bezahlbarem Wohnen, neuen Arbeitsformen und gesellschaftlichem Zusammenleben. Eine EXPO könnte Schaufenster und Experimentierfeld für Lösungen sein, die weit über die Region hinaus Bedeutung haben. Besonders interessant ist Brandenburgs Rolle. Die Hauptstadtregion verfügt über industrielle Standorte, Forschungseinrichtungen, innovative Mittelständler, Energieprojekte und vielfältige Entwicklungspotenziale. Werden diese Stärken einbezogen, wird aus einer Berliner Bewerbung eine gemeinsame Perspektive für die Metropolregion.



Henning Wehmeyer, Geschäftsführer der EXPO 2035 Berlin GmbH.

Dass diese Vorstellung Rückhalt in der Wirtschaft findet, zeigen Stellungnahmen ostdeutscher Industrie- und Handelskammern und mehrerer Wirtschaftsverbände. Auch der Unternehmerverband Brandenburg-Berlin unterstützt eine gemeinsame EXPO 2035 der Länder Berlin und Brandenburg. Doch der Weg zu einer Bewerbung ist politisch noch nicht abgeschlossen. Gerade deshalb verdient die Initiative Aufmerksamkeit: Sie zwingt dazu, über den kurzfristigen Nutzen hinauszudenken und sich über Ziele, Chancen und notwendige Voraussetzungen einer gemeinsamen Zukunftsinvestition zu verständigen.

BRANDENBURG UND DIE EXPO 2035

Eine vorbehaltlose Unterstützung der Brandenburger Landesregierung für eine gemeinsame EXPO-Bewerbung liegt bislang nicht vor. Ministerpräsident Dietmar Woidke knüpft eine Beteiligung daran, dass der nachweisbare Nutzen für Brandenburg die Kosten übersteigt. Der Unternehmerverband Brandenburg-Berlin (UVBB) unterstützt dagegen ausdrücklich eine gemeinsame EXPO 2035 für Berlin und Brandenburg und fordert mehr politischen Einsatz für das Vorhaben.

Für OSTWÄRTS ist die Vision nicht deshalb preiswürdig, weil eine Weltausstellung bereits gewonnen wäre. Ausgezeichnet wird vielmehr der Mut, eine ungewöhnlich große Idee zu formulieren, Mitstreiter zu gewinnen und aus ihr eine ernsthafte wirtschaftliche und gesellschaftliche Debatte zu machen.

Über Ostdeutschland wird häufig gesprochen, wenn es um Rückstände und Anpassungsbedarf geht. Die EXPO-Idee dreht die Frage um: Was kann von hier ausgehen? Welche Innovationen können hier entstehen? Und wie kann die Hauptstadtregion selbst eine neue Zukunftserzählung für Deutschland und Europa prägen?

Das ist der Perspektivwechsel, den OSTWÄRTS sichtbar machen will. Nicht darauf warten, dass Zukunft anderswo gestaltet wird, sondern selbst eine Vorstellung davon entwickeln, wie sie aussehen könnte.

Pressekontakt
Mareen Eichinger
www.expo2035-berlin.com
presse@expo2035-berlin.com
Tel. +49 30 48818725

„Wir dürfen nicht den Ast absägen, auf dem wir sitzen“

Eberhard Walter, Ehrenpräsident im UVBB, zu kritischen Entwicklungen in der Energiewende

In der Mitgliederversammlung unseres Verbandes im Juni haben Sie unterstrichen: „Das Aufzeigen von kritischen Entwicklungen ist eine Pflicht am Verband!“ Weshalb betonen Sie das so?

Eberhard Walter: Meine Überzeugung ist: Es muss gestritten werden, gerade auch bei der Energiewende! Denn nur wer eine schlüssige Strategie hat, kann seine Taktik danach ausrichten. Wenn wir aber alles, was uns so als Weisheit letzter Schluss verkauft wird, ohne nachzufragen hinnehmen, dann besteht die Gefahr, dass wir falsch abbiegen.

Was meinen sie konkret?
Fest steht, dass die Ressourcen fossiler Energie nicht unendlich sind, eine strategische Transformation ist zwingend. Aber ich pflege zu sagen: „Ich säge nicht den Ast ab, auf dem ich sitze“.

Woran machen Sie das fest?
Wirtschaftsministerin Reiche verlangt gerade richtigerweise eine „Synchronisation des Netzausbaus mit den erneuerbaren Energien“. Ich kann doch nicht wer weiß was für Kapazitäten in einer Region aufbauen, wenn ich dort den Strom weder vor Ort verbrauchen, noch weiterleiten kann. Ich brauche zum Beispiel erst einmal Kabelverbindungen. Mit dem „gewünschten“ Vorrang für Erneuerbare ist nichts allein getan. Netzengpässe sind also im Moment ein Thema, dem man begegnen muss.

Und wie?
Theorie, Ziel, Schrittfolge dahin – all das will durchdacht sein. Ein Haus kann ich ja auch nicht gleich vom Dach her bauen. Die Jubelmeldungen von Strommengen, die aus erneuerbaren Quellen erzeugt werden, passen nicht mehr ins Gesamtbild, wenn ich Strom zu bestimmten Tageszeiten mit Negativ-Preisen verschenke und Defizite zu anderen Zeiten mit teurem Zukauf decken muss.

Dafür werden ja Speicher aufgebaut.
Diesen Speicheraufbau muss die Forschung begleiten, wie sonst kaum eine andere Technologie. Der spanische Blackout im Jahr 2025 ist bisher nur in Teilen verstanden, er ist ein Weckruf für die gesamte europäische Energiewende und fordert die Übernahme von Systemverantwortung.

Welche Lösungen können Sie sich vorstellen?
Die Erneuerbaren müssen – anders als bisher – selbst einen Beitrag zur Netzstabilität leisten. Wärmepumpen sind zum Beispiel eine Technologie, wo aus einer Kilowattstunde Strom 3 bis 4 kWh Wärme erzeugt werden. Was nicht gesagt wird ist, dass bisher Wärme zum Beispiel aus Gas erzeugt wurde – ergo muss der Strombedarf für Wärmepumpen aber auch Elektroautos und KI erst einmal effizient gedeckt werden. Dieser rasante Bedarfsanstieg, seine Deckung und gleichzeitig die Netzstabilität sind Basis für alles Weitere.

Zur Energiebeschaffung liest man viel, wie beurteilen Sie die Lage?
Strom und Gasbeschaffung sind klassisch über Festpreis-Jahresverträge erfolgt. Jetzt kamen dynamische Tarife dazu. Allerdings machen extreme Börsenpreise diese flexiblen Tarife derzeit aber oft teurer als klassische Festpreisangebote. Wer seinen Verbrauch für planbar hält, sollte sich langfristig eindecken. Die Strompreise ziehen an. Je nach Anteil der Kosten im Unternehmen dafür, ist zwingend Fachwissen hinzuzuziehen. Zur Energiebeschaffung gehört auch ein Fahrplan, dem eine Analyse im Unternehmen vorausgehen muss: Wie heize ich? Auf welcher Brennstoffbasis ist der Prozess noch zukunftsfähig? Beizeiten an eine Transformation im Energieträger-Prozess zu denken, wird dafür wichtig.

Was gehört zur Analyse?
Offiziell wird Technologieoffenheit kommuniziert, praktisch ist die Debatte aber



Eberhard Walter, Ubew, UVBB-Kompetenzteam Energie(wende)

bislang auf die Wärmepumpe verengt. Für die kommenden Jahre werden fallende Kosten der Wärmepumpen prognostiziert. Aus meiner Sicht ist das eher vage, weil der Bedarf an Investitionen gegen Ende der Periode des Einsatzes fossiler Energieträger drastisch ansteigen wird. Dann sind entsprechenden Preis-Folgen zu erwarten. Entscheidend sind Förderhöhe, Installationsaufwand und die langfristige Betriebssicherheit bei Wärmepumpen.

Bei denen muss man auch das Augenmerk auf Umweltauflagen legen, u. a. das Ziel der Reduktion synthetischer Gase bis zum völligen Verbot. Die EU-F-Gas-Verordnung vom März 2024 sieht vor, bis 2030 eine Reduktion von F-Gasen, also fluorierten Kältemitteln, um 95 Prozent gegenüber dem Jahr 2015 zu erreichen. Das heißt, dass für Neubauten und energetische Sanierungen nicht mehr synthetische, sondern natürliche Kältemittel wie R290 (Propan) oder R744 (Kohlendioxid) einzusetzen sind.

Was raten Sie Unternehmern in dieser Situation?
Das Fazit lautet: Nur eine saubere Analyse der bestehenden Versorgungsstruktur und ein durchdachtes, zukunftsfähiges Lösungsmodell hilft beim ständigen Wandel der Rahmenbedingungen weiter. Dafür die Sicht Dritter in Anspruch zu nehmen, dürfte meist hilfreich sein.

Kontakt und Informationen

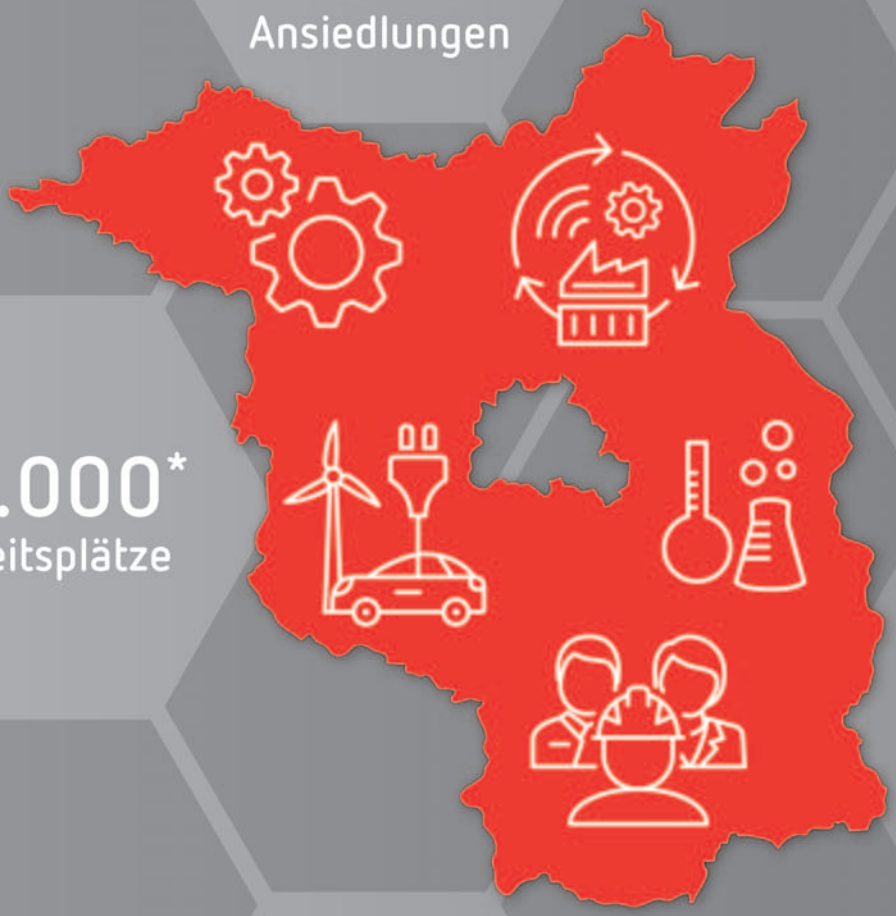
energie.walter@gmail.com

25 Jahre WFBB

Erfolgreich für Brandenburg

3.200* Ansiedlungen

6.000* Innovationsprojekte



93.000* Arbeitsplätze

23* Mrd. € Investitionsvolumen

Wirtschaftsförderung Brandenburg

WIR SIND FÜR SIE DA!

Die Wirtschaftsförderung Brandenburg ist Ansprechpartner für Investoren, ansässige Unternehmen und technologieorientierte Existenzgründungen im Land Brandenburg – und das seit 25 Jahren. Die WFBB bietet alle Leistungen zur Wirtschafts- und Arbeitsförderung aus einer Hand – von der Unterstützung bei der Ansiedlung und Erweiterung über Innovationen, Internationalisierung und Vernetzung bis zur Fachkräfteakquisition und -qualifizierung sowie in ihrer Rolle als Energie- und Klimaagentur des Landes.

wfbb.de

Wir beraten unabhängig, kostenfrei und vertraulich.
Interessiert? Dann sprechen Sie uns an.

*Seit 2001; Zahlen gerundet

Wir brauchen Investitionssicherheit, mehr Marktintegration und weniger Bürokratie für die Energiewende

Interview mit Stefan Dohler, Vorstandsvorsitzender der EWE AG



Stefan Dohler

EWE gehört zu den Pionieren der Energiewende und investiert seit mehr als drei Jahrzehnten in erneuerbare Energien. Wie hat sich die Rolle von EWE in dieser Zeit verändert – und wofür steht das Unternehmen heute?

Stefan Dohler: EWE gestaltet die Energiewende seit den 80er-Jahren aktiv mit. Heute geht es nicht mehr nur um den Ausbau erneuerbarer Energien, sondern um ein leistungsfähiges Energiesystem als Ganzes. Deshalb investieren wir entlang der gesamten Wertschöpfungskette: in Erzeugung, Netze, Speicher sowie Wasserstoff- und Wärmelösungen. Unser Ziel ist eine sichere, bezahlbare und zunehmend klimaneutrale Energieversorgung. Versorgungssicherheit, Klimaschutz und Wettbewerbsfähigkeit müssen dabei immer gemeinsam betrachtet werden.

Brandenburg zählt zu den wichtigsten Energie- und Industrieregionen Deutschlands. Welche Bedeutung hat das Land für die Energiewende und welche Rolle spielt EWE dabei?

Brandenburg verbindet große Potenziale für erneuerbare Energien mit einer starken Industrielandschaft und Innovationskraft. Damit kann das Land eine Vorreiterrolle übernehmen und zeigen, wie das Zusammenspiel von Klimaschutz und wirtschaftlicher Entwicklung gut funktionieren kann. Für EWE ist Brandenburg deshalb strategisch bedeutsam. Wir investieren in erneuerbare Energien, klimafreundliche Wärme und Wasserstoff und unterstützen Kommunen sowie Unternehmen mit passenden Energielösungen. Brandenburg kann zeigen, wie ein modernes, klug kombiniertes Energiesystem aus Erzeugung, Netzen, Speichern und Wärmeversorgung erfolgreich funktioniert.

Hohe Energiekosten bedrohen nicht mehr nur einzelne Unternehmen, sondern die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschlands. Vor allem der kleinteilige Mittelstand in den ostdeutschen Ländern leidet unter den Belastungen. Welche Lösungen könnte es geben, um dieses Dilemma möglichst rasch anzugehen?

Die Energiekostenfrage ist längst eine Standortfrage. Gerade der industrielle Mittelstand steht unter Wettbewerbsdruck. Kurzfristig können Entlastungen bei staatlich verursachten Kostenbestandteilen sowie schnellere Planungs- und Genehmigungsverfahren helfen, so kommen die Kostenvorteile erneuerbarer Energien schneller bei den Unternehmen an.

Langfristig führt kein Weg an einem Energiesystem auf Basis heimischer erneuerbarer Energien vorbei. Dadurch verringern wir die heute sehr große Abhängigkeit von fossilen Energieimporten, die wir derzeit an den Tankstellen aber eben nicht im gleichen Maß an den Ladesäulen spüren. Es stärkt Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und die Energieunabhängigkeit Deutschlands. Die Energiewende ist deshalb weit mehr als Klimaschutz: Sie ist eine wichtige Voraussetzung für Wachstum, Innovation und Beschäftigung.

EWE investiert seit Jahren in den Ausbau erneuerbarer Energien, in Strom- und Wärmenetze sowie in Speicher- und Wasserstofflösungen. Welchen Beitrag kann EWE leisten, um die Energieversorgung wettbewerbsfähig und zugleich zukunftsfähig zu gestalten?

EWE investiert Milliarden in Windenergie, Strom- und Wärmenetze, Wasserstoff und Speicher. Damit schaffen wir die Infrastruktur für ein modernes und wettbewerbsfähiges Energiesystem. Unternehmen profitieren von mehr Versorgungssicherheit, klimaneutralen Energielösungen und langfristig stabileren Kosten. Gleichzeitig stärken wir die regionale Wertschöpfung und verringern die Abhängigkeit von fossilen Energieimporten, die heute bei etwa 80 Milliarden Euro pro Jahr liegen. Letzteres ist für manche gerade das stärkste Argument, wir halten keines der Ziele für verzichtbar. Anders gesagt: Die Energiewende ist der aussichtsreichste Weg, um das Land wirtschaftlich und geopolitisch resilienter zu machen und unsere Lebens- und Wirtschaftsgrundlagen zu erhalten. Deshalb ist das Investieren in diese Transformation im umfassendsten und besten Sinne zukunftsfähig.

Mit dem Wechsel von Rot-Grün zur schwarz-roten Regierungskoalition wurden zahlreiche energiepolitische Vorhaben auf den Prüfstand gestellt: das Erneuerbare Energiengesetz wird derzeit novelliert, Änderungen gibt es beim Gebäudewärmegesetz usw. Die Notwendigkeit der Energiewende stellt allerdings niemand in Frage. Wo stehen wir aus Ihrer Sicht bei der Energiewende?

Gesetze müssen regelmäßig nachjustiert werden, damit sie Entwicklungen über längere Zeit gerecht werden können. Ein Zickzackkurs erschwert Planun-

gen und verzögert Investitionen – entscheidend ist deshalb, dass die Richtung deutlich erkennbar und vor allem verlässlich bleibt. Die Energiewende ist heute weiter, als viele erwartet haben. Der Ausbau von Wind- und Solarenergie hat an Dynamik gewonnen. Nun geht es darum, das Gesamtsystem weiterzuentwickeln – und mit leistungsfähigen Netzen, Speichern, digitaler Steuerung und gesicherter Leistung das Beste rauszuholen. Gleichzeitig müssen Klimaschutz, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit ausgewogen vorangebracht werden. Die Ereignisse der vergangenen Jahre, aber auch die letzten beiden heißen und trockenen Sommer haben gezeigt, wie wichtig hier zügige Fortschritte sind.

Welche neuen Rahmenbedingungen und Regelungen begrüßen Sie als EWE-Vorstandsvorsitzender in diesem Zusammenhang?

Positiv ist, dass Planungs- und Genehmigungsverfahren deutlich beschleunigt wurden. Das erleichtert Investitionen und hilft, neue Projekte schneller umzusetzen, in der Wirtschaft, aber gerade auch in der Energiewirtschaft, in der wir vieles neu auf die Beine stellen müssen. Das von der Koalition angekündigte Paket zur Beschleunigung des Ausbaus der Stromverteilungsnetze sollte zügig auf den Weg gebracht werden, um Netze, Erneuerbare und Elektrifizierung synchron zu entwickeln. Wichtig finde ich außerdem den stärkeren Fokus auf Systemeffizienz. Denn neben dem Ausbau erneuerbarer Energien müssen Stromtransport, Speicherung und flexible Nutzung vorangetrieben werden. Ebenso begrüße ich das wachsende Bewusstsein für den Wert von Versorgungssicherheit. Kraftwerke, Speicher und Wasserstoff werden dafür entscheidend sein.

Und welche halten Sie für unzureichend oder sogar kontraproduktiv?

Problematisch sind politische Richtungswechsel und kurzfristige Änderungen



Herausforderung Wärmewende: Techniker in einem Heizkraftwerk.

der Investitionsbedingungen. Infrastruktur wird für Jahrzehnte geplant und braucht Verlässlichkeit. Zudem dürfen Netze, Speicher, Wasserstoff und gesicherte Leistung nicht hinter dem Ausbau der erneuerbaren Erzeugung zurückbleiben. Die Energiewende gelingt nur, wenn alle Bestandteile des Energiesystems gemeinsam wachsen und wir Engpässe erfolgreich vermeiden können.

Sie sind zugleich Präsident des Bundesverbandes der Energie- und Wasserwirtschaft, der sich mit einem umfangreichen Forderungskatalog im Mai in die Debatte um die Novelle des EEG eingeschaltet hat. Welche Forderungen liegen dem Verband besonders am Herzen?

Der BDEW setzt sich für einen ambitionierten Ausbau der erneuerbaren Energien ein. Besonders wichtig sind vier Punkte:

1. Verlässliche Investitionsbedingungen für Wind- und Solarenergie,
2. mehr Systemeffizienz durch das bessere Zusammenspiel von Erzeugung, Netzen, Speichern und Flexibilitäten,
3. einfachere Regeln für die Direktvermarktung und Stromabnahmeverträge,
4. weitere Vereinfachung von Genehmigungs- und Verwaltungsverfahren.

Entscheidend ist, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien nicht ausgebremst wird. Wir brauchen Investitionssicherheit, mehr Marktintegration und weniger Bürokratie, damit die notwendigen Investitionen schnell und wirtschaftlich umgesetzt werden können.

Bei allen Problemen – worauf gründet sich Ihr Optimismus, dass wir die Herausforderungen meistern werden?
Deutschland hat bereits mehrfach bewiesen, dass es große technologische und wirtschaftliche Veränderungen erfolgreich gestalten kann. Unsere Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Fachkräfte verfügen über das notwendige Know-how.

Optimistisch stimmt mich außerdem, dass die Energiewende längst Realität ist. Erneuerbare Energien, Wärmepumpen, Speicher und Elektromobilität werden jeden Tag weiter ausgebaut. Gleichzeitig wächst die Erkenntnis, dass die Energiewende nicht nur Klimapolitik ist, sondern auch Industrie-, Sicherheits- und Resilienzpolitik. Wer in heimische Energieerzeugung, Netze und Speicher investiert, stärkt die Handlungsfähigkeit unseres Landes. Das macht mich zuversichtlich.

Weitere Informationen

www.ewe.de



15. Ostdeutsches Energieforum: Sicherheit in unsicheren Zeiten

Über 500 Entscheidungsträger diskutierten in Leipzig über die Energiezukunft Ostdeutschlands. Im Mittelpunkt standen Versorgungssicherheit, Netzausbau, Wasserstoff und Wettbewerbsfähigkeit. Mit „Spannungsfeld" startete zudem ein neuer Podcast zur ostdeutschen Energiewende.



Blick in den Plenarsaal.

Wie sichern wir die Energieversorgung in Zeiten geopolitischer Spannungen und wirtschaftlicher Unsicherheiten? Diese Frage stand im Mittelpunkt des 15. Ostdeutschen Energieforums am 30. September und 1. Oktober 2026 auf dem Campus Jahnallee der Universität Leipzig. Unter dem Leitthema „Sicherheit in unsicheren Zeiten" kamen mehr als 500 Entscheidungsträger aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft sowie über 50 Referentinnen und Referenten zusammen.

Die Jubiläumsausgabe machte deutlich: Energiepolitik entscheidet nicht nur über Klimaschutz, sondern auch über Investitionen, industrielle Wertschöpfung, Arbeitsplätze und die Zukunftsfähigkeit ganzer Regionen. Unternehmen und private Haushalte brauchen eine verlässliche, bezahlbare Versorgung. Zugleich muss Deutschland Abhängigkeiten reduzieren und den Umbau des Energiesystems voranbringen.



Teilnehmer stellten rege Fragen an die Referenten.

Versorgungssicherheit braucht Infrastruktur

Nach der Begrüßung durch Dietrich Enk, stellvertretenden Sprecher der Interessengemeinschaft der Unternehmerverbände Ostdeutschlands und Berlin sowie Präsident des Unternehmerverbandes Sachsen, eröffneten die Rektoren der Universität Leipzig und der HHL Leipzig Graduate School of Management das Forum.

Im Mittelpunkt standen der künftige Energiemix, der Ausbau der Stromnetze und die Rolle von Speichern. Der wachsende Anteil erneuerbarer Energien verlangt, Erzeugung und Verbrauch besser aufeinander abzustimmen, Netze auszubauen und zusätzliche Flexibilität zu schaffen. Vertreter aus Energiewirtschaft, Politik und Industrie diskutierten, wie unterschiedliche Technologien zur Versorgungssicherheit beitragen können. Die Debatten unterstrichen: Entscheidend sind eine belastbare Infrastruktur und verlässliche Investitionsbedingungen.

Ostdeutschland als Energie- und Industriestandort

Ein weiterer Schwerpunkt war die Rohstoffwende. Kupfer, Lithium und Zinn sind für Zukunftstechnologien und industrielle Anwendungen von großer Bedeutung. Wissenschaftler und Unternehmensvertreter diskutierten über heimische Rohstoffpotenziale und regionale Wertschöpfung. Dafür braucht es wirtschaftlich tragfähige Projekte, verlässliche Rahmenbedingungen und einen konstruktiven Dialog mit Kommunen und Bevölkerung.



Traumhaftes Wetter lockte in der Pause nach draußen.

Auch die Auswirkungen der Energiewende auf die Industrie und speziell die Automobilbranche standen im Fokus. Sachsens Wirtschafts- und Energieminister Dirk Panter und weitere Vertreter aus Wirtschaft und Medien beleuchteten die Herausforderungen des Strukturwandels. Neben Energiepreisen sind Investitionsbedingungen, Innovationsfähigkeit und qualifizierte Fachkräfte entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts. Das Leipziger SpinLab präsentierte zudem Start-ups mit Lösungen für resiliente Energieversorgung, den Schutz kritischer Infrastruktur und Bürgerbeteiligung.

Klimaanpassung und kommunale Verantwortung

Der zweite Veranstaltungstag richtete den Blick auf die Umsetzung vor Ort. Kommunen müssen Wärmeversorgung und Infrastruktur neu ausrichten und sich auf die Folgen des Klimawandels vorbereiten. Vertreter aus Politik, Förderwesen, Kommunen und Energiewirtschaft diskutierten über kommunale Strategien und deren Finanzierung.



Die Präsentation von Robotern und andere Innovationen waren Hingucker.

Auch die Klimaanpassung wurde thematisiert. Stefanie Franzl, Mitglied im Bundesvorstand der Jungen Union und Landesvorsitzende der Jungen Union Sachsen, und Dr. Heiko Knopf, stellvertretender Bundesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, sprachen darüber, ob Klimaanpassung als Gemeinschaftsaufgabe im Grundgesetz verankert werden sollte. Franzl betonte: „Es ist erfolgsentscheidend, dass politische Vertreter die Erfahrungen und Perspektiven von Unternehmen vor Ort stärker in politische Debatten einbeziehen."

Direkter Dialog als Stärke des Forums

Prof. Dr.-Ing. Jens Schneider von der HTWK Leipzig hob hervor, das Besondere am Forum sei, „dass hier tatsächlich die Entscheider aus Politik und Wirtschaft direkt miteinander diskutieren".



Dietrich Enk im Ostdeutschen Energie-Podcast.

Auch Shabnam Staudt, Projektleiterin bei der Navimatix GmbH, zeigte sich überzeugt. Besonders die interaktiven Workshops hätten unterschiedliche Perspektiven zusammengebracht. Ihr Fazit: „Die Energiewende ist eine Gemeinschaftsaufgabe. Sie gelingt nur, wenn wir den Dialog fördern und Herausforderungen offen benennen."

Die Rückmeldungen unterstreichen den Anspruch des Forums, politische Debatten und unternehmerische Erfahrungen zusammenzuführen. Gerade angesichts komplexer Zielkonflikte braucht es Gelegenheiten, Interessen offen zu diskutieren und tragfähige Lösungen zu entwickeln.

„Spannungsfeld": Ein neuer Podcast zur Energiewende

Mit „Spannungsfeld – Der ostdeutsche Energie-Podcast" feierte auf dem Forum ein neues Medienformat Premiere. In Kooperation mit dem Unternehmerverband Sachsen e. V. und der Leipziger Agentur PodcastPartners greift der Podcast zentrale Fragen der regionalen Energiewende auf – vom Braunkohleausstieg und Netzausbau bis zum Hochlauf von grünem Wasserstoff.



Schöne Tradition: Der IHK-Empfang im attraktiven Ambiente der Design Offices der Alten Hauptpost am Leipziger Augustusplatz.

Die erste Folge wurde live vor Publikum in der Lounge des Energieforums aufgezeichnet. Björn Menzel sprach mit dem Journalisten und Podcaster Paul Ronzheimer über emotionale politische Debatten, die Entwicklung der Energiepreise und die Rolle moderner Medien. Die Premierenfolge ist kostenlos auf bekannten Podcast-Plattformen sowie als Video auf YouTube und LinkedIn verfügbar.

Auch der persönliche Austausch kam nicht zu kurz: Die erstmals angebotene „Power Hour" ermöglichte neue Kontakte. Beim Wirtschaftsempfang der IHK zu Leipzig diskutierten Sachsens Wirtschaftsminister Dirk Panter und IHK-Präsident Kristian Kirpal über die Perspektiven des Wirtschaftsstandorts.

Gemeinsam die Energiezukunft gestalten

Das 15. Ostdeutsche Energieforum hat gezeigt, wie eng Versorgungssicherheit, Bezahlbarkeit, Klimaschutz und Wettbewerbsfähigkeit verbunden sind. Ostdeutschland verfügt über wichtige Voraussetzungen – von Kompetenzen in der Energieerzeugung über industrielle Erfahrung bis hin zu Forschungsstärke und Rohstoffpotenzialen. Damit diese Stärken Wirkung entfalten, braucht es leistungsfähige Netze, Investitionen in Infrastruktur, verlässliche politische Rahmenbedingungen und handlungsfähige Kommunen.

Die Jubiläumsausgabe machte deutlich, dass die Energiewende nur im Zusammenspiel von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft gelingen kann. Der offene Dialog hilft, Herausforderungen frühzeitig zu erkennen, Zielkonflikte zu benennen und konkrete Lösungen voranzubringen.

Die Veranstalter danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die lebhaften Debatten, den Referentinnen und Referenten für ihre wertvollen Impulse sowie allen Sponsoren, Partnern, Unterstützern und Gewerken, die das 15. Ostdeutsche Energieforum möglich gemacht haben. Mit dem Forum und dem Podcast „Spannungsfeld" wird der Austausch über die Energiezukunft Ostdeutschlands fortgesetzt.



Überall gab es Gelegenheit für Gespräche und neue Kontakte.

Informationen und Impressionen finden Sie unter:

www.ostdeutsches-energieforum.de

Gastlichkeit mit besonderem Flair: Das Hotel Reuner in Zossen



Das Flair Hotel Reuner in Zossen am Rande des Naturschutzgebietes Prierowsee gelegen.

Nachhaltigkeit, das ist für Daniel Reuner kein Schlagwort, sondern seine Lebensphilosophie. 1994 eröffneten seine Eltern ihr Hotel in Zossen südlich von Berlin – die Kinder wuchsen in einer Atmosphäre von Aufbruch, neuen Ideen für Gastlichkeit und zufriedene Gäste mit viel Arbeit auf. Ihn hat das nicht abgeschreckt, im Gegenteil. 2013 übernahm er das Hotel. „Unsere Gäste erleben nicht nur ein Hotel mit Restaurant, sondern einen Ort, an dem Tiere auf den Wiesen stehen, Obst im eigenen Garten wächst, Gemüse aus der Gärtnerei geerntet wird und viele Produkte ihren Ursprung direkt vor der Hoteltür haben", sagt der Hotelchef. „Gastlichkeit bedeutet für uns nicht nur Service, es ist ein Gefühl, das wir vermitteln."

Familienbetrieb mit hohem Anspruch und Bodenständigkeit

Ein Gefühl, in dem Nachhaltigkeit schon eine Rolle spielte, als dieser Begriff noch nicht in aller Munde war. Das Hotel mit 30 Zimmern liegt günstig für Businessgäste, die am Rande Berlins, nicht weit entfernt vom Flughafen BER und der Landeshauptstadt Potsdam einen besonderen Ort für Tagungen und geschäftliche Treffen finden. Aber es versteht sich genauso als bodenständiger Teil des Lebens in der Region – für Hochzeiten oder Familienfeste zum Beispiel, bei denen die Gäste erstklassigen Service gerne mit typisch ländlichen Erlebnissen verbinden. Diesen Anspruch täglich zu leben, erfordert ein Team, das mitdenkt und mitzieht. „Viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind schon mehr als zehn Jahre bei uns", berichtet Daniel Reuner. In der gebeutelten Gastrobranche ist dies keine Selbstverständlichkeit. Um geeigneten Nachwuchs kümmern sich alle gemeinsam – auch ein gut laufendes Familienunternehmen braucht immer wieder frische Ideen, die junge Menschen mit ihren Fragen und ihrer Energie einbringen. Darunter sind auch ausländische Fachkräfte – ohne sie wären die umfangreichen Aufgaben auch im Flair Hotel Reuner nicht zu stemmen. Und inzwischen zählen Mitarbeiter aus Nepal und Indonesien selbst zum Kreis der langjährigen Teammitglieder, die ihre Erfahrung an jüngere weitergeben. Sie arbeiten in einem Umfeld, in dem Nachhaltigkeit nicht erst bei großen Investitionen beginnt, sondern in täglichen Entscheidungen gesichert wird.



Daniel Reuner ist Inhaber und Geschäftsführer des Flair Hotels Reuner. Zugleich führt er als Präsident und Vorsitzender die Hotelkooperation Flair Hotels e. V. Seit dem vergangenen Jahr ist er Präsident des DEHOGA im Land Brandenburg.

Nachhaltigkeit entsteht schon im Konzept

Sie betreffen das Hotel ebenso wie die eigene Gärtnerei, den Obstgarten, die Bienenhaltung, die Pflege der Wiesen und Waldstücke sowie die regionalen Lieferketten. Nachhaltigkeit, dabei denkt man zuerst an den Umstieg auf saubere Energie und energiesparendes Wirtschaften, an den sparsamen Umgang mit Trinkwasser und konsequentes Recycling in einem Umweltmanagementsystem. Im Flair Hotel Reuner wurden und werden diese Ziele nicht im Nachgang angestrebt, sondern stellen sich als Ergebnis des typischen Hofbetriebs ein. Die eigene Landwirtschaft ermöglicht geschlossene Kreisläufe. Sie sichert kurze Wege vieler Produkte von der Tierhaltung und aus der Gärtnerei auf den Teller, die Daniel Reuner Gästen gerne auch persönlich erklärt. In einem Interview mit dem Magazin LiveVerde zu möglichen kritischen Nachfragen von Gästen zur Tierhaltung antwortete er: „Viele Menschen möchten heute wissen, wie Tiere gehalten werden und wo Lebensmittel herkommen. Unsere Tiere leben mit viel Platz und unter Bedingungen, die wir selbst verantworten und täglich sehen. Deshalb haben wir auch keine Scheu, Gästen unsere Landwirtschaft zu zeigen oder Fragen zu beantworten. Nachhaltigkeit bedeutet für uns Ehrlichkeit." Ein Standpunkt, den Gesprächspartner schätzen.



Erntefrisch aus dem eigenen Garten auf den Tisch.

Spitzenposition unter zertifizierten Hotelbetrieben

Das Flair Hotel Reuner hat sich der anspruchsvollen GreenSign-Nachhaltigkeitszertifizierung unterzogen. Das Zertifikat ist praxisnah und berücksichtigt Vorgaben aus anderen Standards wie EMAS, DIN ISO 14001 oder ISO 26000. Vom GSTC – Global Sustainable Tourism Council – wird es als Zertifikat für die Bestimmung des Grads der Nachhaltigkeit eines Hotels offiziell anerkannt. Über 1000 Hotels haben diese Zertifizierung bisher erhalten – mit einem Konformitätsgrad von 95 Prozent hält das Flair Hotel Reuner unter diesen aktuell die Spitzenposition.

„Entscheidend ist aus meiner Sicht die Ganzheitlichkeit", betont Daniel Reuner. „Nachhaltigkeit besteht nicht nur aus ökologischen Maßnahmen, sondern auch aus sozialer Verantwortung und wirtschaftlicher Stabilität. Die Auszeichnung zeigt uns, dass Gastlichkeit, Regionalität und Nachhaltigkeit keine Gegensätze sind, im Gegenteil. Sie stärken sich gegenseitig und schaffen einen echten Mehrwert für Gäste, Mitarbeitende und unsere Region."

Kontakt und Informationen

Flair Hotel Reuner
Daniel Reuner
Machnower Chaussee 1a
15806 Zossen

E-Mail: **info@hotel-reuner.de**
Tel.: **+49 (0) 3377 301370**
www.hotel-reuner.de

ATeNe®

ÜBER 1.000 FÖRDERPROGRAMME. WIR SORGEN DAFÜR, DASS SIE DAS RICHTIGE NUTZEN.

Wir begleiten Unternehmen von der Idee bis zum geförderten Projekt – strukturiert, effizient und mit hoher Erfolgsquote.

- ✓ Innovationsberatung
- ✓ Fördermittelakquise
- ✓ Projektmanagement &
- ✓ Administration
- ✓ Gründung & Wachstum
- ✓ Netzwerk & Partnerschaften

Wir holen das Maximum aus Ihren Fördermöglichkeiten heraus und übernehmen den gesamten Prozess für Sie.

Mehr Fördermittel. Weniger Aufwand. Mehr Zeit für Ihr Kerngeschäft.



Lassen Sie uns über ihr Projekt sprechen:

www.atene-gmbh.de



Gute Energie mit Fläming Strom

Interessiert? Mit unserem Fläming Strom sichern sie sich die besten Konditionen für Ihren Alltag.

Mehr erfahren Sie auf unserer Website, im Kundencenter oder per Telefon.

STADTWERKE BAD BELZIG

stadtwerke-bad-belzig.de

In Zusammenarbeit mit mark E